

Predigt über Sacharja 4,6

(Oberkaufungen – Pfingstsonntag - 20. Mai 2018)

Liebe Gemeinde!

Manchmal möchten wir die Dinge zwingen. Wir sehen, was falsch läuft, und würden gerne das Ganze in eine andere Richtung lenken, aber unsere Bemühungen fruchten nicht. Oder es macht uns jemand oder etwas Schwierigkeiten. Wir würden diese Schwierigkeiten so gerne ausräumen, durchstreichen, doch unsere Versuche führen zu keinem befriedigenden Ergebnis. Oder wir machen uns Gedanken um einen Menschen oder um eine bestimmte schwierige Situation. Wir würden so gerne eine Veränderung herbeiführen, wir würden so gerne helfen, aber es ist als ob wir gegen eine Wand anredeten. Dann würden wir am liebsten die Dinge zwingen, erzwingen.

So ähnlich ging es einmal Menschen im alten Israel, in Juda. Nach Jahrzehnten in der Verbannung hatten sie wieder zurückkehren dürfen in die alte Heimat, zurück nach Jerusalem. Sie machten sich daran, den zerstörten Tempel wiederaufzubauen. Ein Traum schien in Erfüllung zu gehen. Doch nach einiger Zeit lassen der Schwung und der Elan nach. Die Arbeiten gehen nur noch langsam und mühevoll voran. Und das hängt nicht zuletzt an Widerständen von außen, an Gegnern, die den Bau des Tempels mit List und Tücke verhindern wollen.

Die Bauleute würden diese Schwierigkeiten am liebsten mit Gewalt aus dem Wege räumen. Zuschlagen möchten sie: 'ran an die Schwerter, 'ran an die Knüppel! Doch da tritt der Prophet Sacharja auf. Seine Botschaft weist in eine andere Richtung. Er verkündet (4,6): „**Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr Zebaoth.**“

Sacharja weiß: Manches lässt sich nicht zwingen, nicht erzwingen. Manchmal ist Gottvertrauen gefragt – das Vertrauen darauf, dass Gott seine Hände mit im Spiel hat und dass er auf seinen – für uns oft nicht begreifbaren – Wegen zum Ziel kommt. Seine Wege sind ja selten die von großen Machtdemonstrationen. Gott übt keinen Druck aus, keine Gewalt, keinen Zwang. Er geht andere Wege – wenn wir so wollen: Geist-Wege. „Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen ...“ Dazu gleich mehr.

Normalerweise geht es in unserer Welt anders zu. Ein Prototyp dafür ist der amerikanische Präsident Donald Trump. Er hat Macht, große Macht. Und er weiß, diese einzusetzen. Er weiß, damit Druck auszuüben, damit zu drohen, damit Dinge in seine Richtung zu zwingen. Zitat: „Amerika sucht keinen Konflikt. Aber wir gehen ihm nicht aus dem Weg. Jetzt ist die Zeit für Stärke. Wenn du Frieden willst, musst du jederzeit mit Stärke agieren.“

Das ist sein Ansatz. Da ist ja durchaus etwas dran. Manchmal ist es tatsächlich wichtig, entschieden aufzutreten, Klärungen herbeizuführen, die Konsequenzen, die Folgen klarzumachen. Und das nicht nur in der Politik, sondern auch in der Familie, am Arbeitsplatz, ja sogar in der Kirche. Ich redete eindeutig, ich beziehe Position – das ist manchmal wichtig.

Aber bei Donald Trump schwingt ja noch etwas ganz Anderes mit. Wenn er Frieden sagt, dann meint er einen Frieden nach seinen Vorstellungen – und zu seinen Bedingungen, zu den Bedingungen des Stärkeren. Was das für andere bedeutet, das interessiert ihn nicht. Man denke nur an seine Jerusalem-Politik.

Einen ganz anderen Weg weist das Bibelwort aus dem Propheten Sacharja: „Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr Zebaoth.“ Hier geht es nicht um Druck, um Zwang, um das Durchsetzen von Machtinteressen.

Machen wir noch einen kleinen Schlenker – hinein in unsere Zeit. Ostermontag habe ich zum ersten Mal am Kasseler Ostermarsch und der abschließenden Kundgebung teilgenommen. Mir war wichtig, mal die Menschen wahrzunehmen, die sich für Frieden und gegen Aufrüstung einsetzen. Ich dachte mir, du kannst nicht immer nur in deinem sicheren Kirchenraum bleiben und dort predigen, du musst auch einmal nach außen hin Farbe bekennen. Und so war ich Ostermontag in Kassel mit dabei.

Es war eine herausfordernde Erfahrung. Auf der einen Seite fand ich es schön, mit friedensbewegten Menschen zusammen zu sein. Mit Menschen, denen nicht alles egal ist. Mit Menschen, die nicht schweigen wollen - zu Unrecht und Gewalt. Ich konnte vielen Aussagen zustimmen auf dieser Kundgebung. Naturgemäß waren die oft recht kritischer Art. Aber ich bin ja auch ein recht kritischer Geist – und ich bin durchaus dafür, gegen Fehlentwicklungen aufzustehen und zu protestieren.

Es gab aber auch noch eine andere Seite. Es berührte mich negativ, wie vereinfachend und verallgemeinernd geredet wurde. Wie polemisch. Manches empfand ich als Stimmungsmache. Ich fragte mich, ob nicht von einigen angeblich Friedensbewegten Feindbilder produziert und gepflegt wurden. Und ob da nicht auch eine bestimmte Art von Aggression zum Ausdruck kam. Auf jeden Fall der Wunsch, die Dinge in die richtige Richtung zwingen zu können.

Und wieder wird mir bewusst, welcher anderen Weg das Wort des Propheten Sacharjas weist: „Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr Zebaoth.“

Heißt das nicht: Die entscheidenden Dinge im Leben sind für uns nicht einfach machbar? Natürlich können und sollen wir Gutes tun und uns für das Gute einsetzen, aber zwingen können wir da gar nichts – und Zwang wäre ohnehin der falsche Weg.

Mir wird das so deutlich an uns und unseren Kindern. Heute haben wir zwei Kinder getauft. Sie sind noch klein. Eltern wollen ihren Kindern das Beste mitgeben. Wurzeln und Flügel zum Beispiel, Geborgenheit und Freiheit. Eltern wünschen sich von Herzen, dass das Leben ihrer Kinder gelingt. Und dass sie aufrecht, verantwortungsbewusst und achtsam leben.

Solche Wünsche haben wir Eltern und wir versuchen, alles dafür zu tun – aber ob sich diese Wünsche erfüllen, das liegt – letztlich – nicht in unserer Hand. Wir können da nichts erzwingen.

Überhaupt können wir nichts erzwingen, wenn es um die wirklich wichtigen Dinge im Leben geht. In der Liebe können wir nichts erzwingen. Wenn es um den Glauben geht – oder um die Hoffnung -, können wir nichts erzwingen. Und auch wenn es um Vergebung und Versöhnung geht – oder um Gerechtigkeit -, können wir nichts erzwingen.

Dass wir da nichts erzwingen können, das kann uns manchmal etwas ausmachen. Im Letzten aber entlastet es uns. Mich jedenfalls entlastet es. Ich begreife: Es hängt nicht alles von mir ab – von meinem Einsatz, von meinem Wissen, von meinem Können. Ich muss von mir nicht etwas erwarten, was ich letztlich gar nicht leisten kann. Ich muss

mich nicht permanent überfordern, sondern ich darf sein, der ich bin: ein Mensch, der es gut machen und Gutes hervorbringen will, der aber immer wieder dabei an die Grenzen stößt – auch an die eigenen.

Ich darf und will das Meine tun, alles andere aber in Gottes Hand legen. Ich darf in Gottes Hand legen, was mich beschäftigt und herausfordert – ganz gleich, worum es geht. Ich darf es tun, wenn es um die Dinge meines ganz persönlichen Lebens geht: um meine Gesundheit, um meine Partnerschaft, um meine Kinder und meine Familie. Ich darf es tun, wenn es um die Kirche geht und um ihren Kurs. Ich darf es tun, wenn es um unsere Welt geht, um die großen Fragen von Gerechtigkeit und Frieden und um die Bewahrung der Schöpfung. Ich darf es tun, wenn mich die Hetzrede einer Alice Weidel von der AfD im Bundestag aufregt, wenn ich nicht begreifen kann, wie solche Töne im deutschen Parlament wieder laut werden können. Ich darf es tun, wenn wieder deutlich wird, wie menschenverachtend ein Trump, ein Putin, ein Erdogan und ein Orban reden – und handeln.

Noch einmal: Dieses Bibelwort aus dem Propheten Sacharja entlastet mich. Es befreit mich. Und gerade darum befreit es mich, das zu tun, das mit einzubringen in das Leben und in das Miteinander, was mir wichtig ist. Eben nicht zu resignieren, sondern Stellung zu beziehen. Für mich ist das auch eine Form von Stärke – aber eine ganz andere als die, die ein Donald Trump vor Augen hat. Von dieser Stärke wollen wir als Christen an andere etwas weitergeben. Auch den Kindern, die wir heute getauft haben. Wir wollen ihnen das Beste mitgeben, was wir haben. Tun wir es. Amen.